

GEHEIMNIS DES GLAUBENS: IM TOD IST DAS LEBEN (GL 620)

Liebe Pfarrgemeinde,

vielleicht hat Sie ja unser diesjähriges Osterbild etwas geschockt? Eine gewaltige Explosion zersprengt ein Kreuz, Blut fließt in Strömen vom Kreuz hinab. Kein schöner Anblick, den uns da der Künstler Michael Willfort aus der Nähe von Ulm zumutet. Wie kann er dieses Bild auch noch AUFERSTEHUNG nennen, weiß er denn nicht, dass sich die Auferstehung erst am dritten Tag *nach* Jesu Kreuzigung ereignet hat? Kann man denn da so einfach Tod und Auferstehung in ein einziges Bild malen?



Ja, man kann, und es hat auch seine Berechtigung. Gerade wir modernen Menschen verdrängen sehr gerne den Tod, richten unseren Blick weg von ihm, und wenn er unweigerlich in unser Leben herein bricht, dann schaffen wir Nischen, in denen er gut aufgehoben ist: Krankenhäuser, Hospize, Bestattungsunternehmen werden sich um alles bestens kümmern, weil wir selbst oft mit dem Sterben und dem Tod heil-los überfordert sind. Als Zuschauer haben wir uns in den Medien an Sterben und Tod gewöhnt, als Betroffene fällt es uns im Gegensatz dazu leider oft sehr schwer, dem Tod ins Angesicht zu schauen.

Auch unser Osterfest hat in unserer Gesellschaft immer mehr mit Osterhasen und bunten Eiern, Festessen, Geschenken und Urlaub zu tun als mit der Realität von Leben und Tod.

Die Kirche hat das immer anders gesehen: Nicht umsonst feiert man ja in der Kirche eigentlich gar nicht „Ostern“, sondern das sog. Triduum, die drei österlichen Tage vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu. Es ist tatsächlich ein einziges Fest, welches da unter verschiedenen Blickwinkeln gefeiert wird: Darum hat die Messe vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag keinen wirklichen Schluss, der Feier vom Leiden und Sterben Jesu am Karfreitag fehlen ein liturgischer Anfang und Ende, und die Auferstehungsfeier am Ostermorgen kennt keine Eröffnung, alle drei Feiern bilden eben **ein** Fest, das bedeutet:

Man kann eben nicht so einfach Tod und Auferstehung auseinander reißen oder segmentieren und den Tod still und heimlich verdrängen, indem man „nur“ Ostern feiert. Leben und Tod, Licht und Dunkel gehören eben untrennbar zusammen wie auf unserem diesjährigen Osterbild.

So singt der Priester an Ostern von Christus: „Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet“ und im Exsultet, dem Lob der Osterkerze heißt es: „Gekommen ist das heilige Osterfest, an dem das wahre Lamm geschlachtet ward, dessen Blut die Türen der Gläubigen heiligt und das Volk bewahrt vor Tod und Verderben.“ Schon im Alten Testament bestrichen die Hebräer die Türpfosten ihrer Häuser mit dem Blut eines Lammes, damit der Todesengel an ihnen vorüberging, so dass sie das Fest der Erinnerung an diesen Tag Pessach oder Pascha nannten, auf deutsch: Vorübergang, unser Osterfest. So gehören das verflossene Blut, die Dunkelheit und der Tod unweigerlich zu Ostern dazu, wie es der Künstler auf unserem Osterbild andeutet. Aber – und das ist unser christlicher Glaube – der Tod ist eben nicht das letzte, sondern, so brutal und schmerzlich er für uns auch ist, eben „nur“ auch ein „Vorübergang“, ein Durchgang zum Leben. Das Kreuz als ein Ort des schrecklichen Foltertodes wird zersprengt, vernichtet, um dem Leben und dem Licht Raum zu schaffen.

Und so wünsche ich Ihnen allen für diese Osterzeit, dass sie den Tod nicht aus Ihrem Leben ausblenden oder als Strafe oder Urteil eines unverständlichen Gottes missverstehen, sondern als not-wendigen und heil-bringenden Durchgang zum Leben zu begreifen lernen.

Gott schenke uns allen dazu seinen österlichen Segen,

Ihr Pfarrer Stefan Osberger